

Marie kann kämpfen

Marinette Dupen-Cheng hat dunkelblaue Haare, gigantische blaue Augen, eine minikleine Stupsnase, ein liebes Lächeln und ein schmales Kinn. Ihre Beine sind lang, der Bauch kaum vorhanden, die Arme dünn und der Kopf etwa so groß wie der Oberkörper. Marinette Dupen-Cheng ist eine Animationsfigur. Würde man ihre Körperproportionen auf einen realen Körper übertragen, ihr würde der Kopf vornüberfallen, weil der Nacken das niemals aushalten könnte. Doch sie ist nicht irgendeine Animationsfigur, sondern eine Superheldin. Eine Superheldin mit einem Jojo, das kann sich nur jemand ausgedacht haben, der früher auf dem Schulhof mit seinen krassen Jojotricks bejubelt werden wollte, aber einfach nicht gegen die coolen Skateboarder ankam. Auf Wikipedia wird sie als nett und freundlich beschrieben, für alle in ihrer Nähe sei sie ein Sonnenschein, immer gut gelaunt und positiv, aber auch tollpatschig und impulsiv. Alles in allem hat sie die Standardcharaktereigenschaften einer weiblichen Serienfigur, die von einem Mann geschrieben wurde. Marinette hat viele Superkräfte, aber vor allem hat sie die Supermacht andere, vor allem Mädchen, dazu zu bringen, sie sein zu wollen.

Meine Inklusionsschülerin Marie mit Trisomie 21 hat auf den ersten Blick keine Superkräfte. Sie trägt eine starke Brille, hat braune Haare, auch eine Stupsnase und einen schmalen Mund. Sie hat einen kurzen Oberkörper, kurze Beine und ist mehrgewichtig. Dafür fällt ihr der Kopf nicht ab und sie ist eine reale Person, die nicht von einem Mann geschrieben wurde. Wenn sie lacht, ist es ein dreckiges Lachen, das aus tiefstem Herzen kommt. Sie ist frech, wortgewandt und direkt. In der Schule ist sie ehrgeizig und fleißig. Ihr Lieblingsessen ist Fleisch, oft fährt sie mit Papa Motorrad. Das habe ich mich ja noch nie in meinem Leben getraut. Marie gibt nie auf, sie hat einen starken Willen und viele Gefühle. Weil sie

abnehmen will, verzichtet sie in jeder Geburtstagsrunde auf ihren Anteil. Abnehmen will sie, weil Marinette ihr großes Vorbild ist. Um genau zu sein: Marinette ist so ein großes Vorbild, dass Marie nur noch mit deren Namen angesprochen werden will. Ich hasse Marinette.

Es begann etwa vor einem Jahr. Die Pandemie und die Lockdowns haben uns alle in die Untiefen von Netflix gebracht und so hat auch Marie „Miraculous – Geschichten von Ladybug und Cat Noir“ entdeckt. Im Schulalltag ist Marinette nur Marinette, danach wird sie zur Superheldin Ladybug. Zuerst brachte sie ein Federmäppchen in Rot mit schwarzen Punkten mit, auf dem groß LADYBUG stand. Dann kam das Jojo. Schließlich hatte sie eine Uhr von Ladybug, mit der sie immer mit ihrem unsichtbaren Boss telefonierte und mich darüber immer feuern ließ, sobald ich im Unterricht etwas strenger wurde oder ihr was nicht passte. Dann wurde Blau ihre Lieblingsfarbe, sogar ihre Brille wurde ausgetauscht und seitdem wird ihr Gesicht von einem blauen Rahmen geziert. Marie ist eben Fan und drücke das so aus, wie alle Teenager ihre Obsession über einen Lieblingsstar ausdrücken. Noch heute versuche ich die Zeiten zu verdrängen, in denen ich in T-Shirts in die Schule kam, auf die ich sorgfältig Bravo-Bügeldrucke von Tokio Hotel aufgebracht hatte und das gesamte Debütalbum auswendig mitsingen konnte.

Irgendwann kam der Tag, an dem ich sie mit Marie ansprach und sie mich gleichermaßen wütend und verletzt anschaute und meinte „Ich nicht Marie. Ich Marinette.“ Ich nahm das erstmal hin, dachte, es wäre eine kurze Phase, aber diese Phase hielt schon das ganze Schuljahr über an. Mittlerweile war es so weit, dass sie anfing zu heulen, sobald man sie mit ihrem Geburtsnamen ansprach. Der echte Name – Eine Beleidigung. Als sie an einem Tag mal wieder heulend aus der Mittagspause kam, weil sie jemand versehentlich als Marie bezeichnete, sprach ich sie darauf an. Harmlos war das alles nicht mehr.

„Ich vermisse Marie. Kommt die nicht mehr? Warum ist nur noch Marinette da?“

„Marie doof. Marie dumm. Marie hässlich. Marie dick. Marie behindert.“

Ich ließ meinen Blick durch die Klasse schweifen. Alles Regelschüler*innen, ohne offensichtliche Behinderungen, nur eben auch alle mitten in der schlimmsten Phase der Pubertät voller Pickel, unerwiderter Schwärmereien und Selbstzweifel. Ihnen hatte ich in den letzten Jahren abgewöhnt ‚behindert‘ als Schimpfwort zu benutzen. Und jetzt schoss Marie damit gegen sich selbst.

„Aber behindert sein ist doch nicht schlimm. Ich find Marie toll.“

„Nein. Marinette toll. Stark, mutig, schlau, nett. Marie bäh.“

Wir alle mögen uns mal nicht, aber so, wie sie es sagte, klang es hasserfüllt. Ihr mögen zwar ein paar Wörter in ihrem aktiven Wortschatz fehlen, doch die, die sie benutzte, waren voller Abscheu. Pubertät ist für alle anstrengend, besonders anstrengend ist es, wenn man merkt, dass man anders ist als die anderen Mitschüler*innen. Ich verstehe die Flucht zu Marinette, aber ich halte es nicht aus, dass sie sich selbst so sehr hasst. Es muss dringend ein Schlachtplan her, ein anderes Idol muss Marinette ersetzen, sie vom Thron stoßen, vielleicht eines, das keine unerreichbaren Standards setzt.

Am nächsten Tag nutze ich die Förderstunde genau dafür. Im Lehrplan für Schüler*innen mit dem Förderschwerpunkt geistige Entwicklung gibt es immerhin den Bereich „Persönlichkeit und Soziale Beziehungen“, der das legitimiert und selbst wenn nicht, hat das hier gerade Priorität. Ich zeige Marie Fotos und Social-Media-Profile von Menschen mit Down Syndrom in der Öffentlichkeit. Die Schauspielerin Luisa Wöllisch. Das Model Tamara Reske. Den Künstler Mari (@notjustdown), der T-Shirts und Postkarten mit seiner Kunst darauf verkauft. Die Journalistin des ohrenkuss-Magazins Natalie Dedreux. Marie betrachtet alle interessiert. Zuerst sagt sie „Bäh, dick, eklig.“, dann „Schön, aber nicht gut.“ und beim letzten schaut sie intensiv auf das Foto und fragt

schließlich „Hä? Bin das ich?“. Ein erster Moment des Wiedererkennens, jetzt nur noch ins Positive umwandeln.

„Das bist nicht du, aber ihr habt die gleiche Behinderung.“ Bei dem Wort verzieht sie angewidert das Gesicht. Ich muss schnell umschwenken. „Die können auch alle ganz verschiedene Sachen. Ich würd gern rausfinden, was du, Marie, gut kannst.“

„Ich nicht Marie, Marinette!“

„Okay, aber sag mal, was kannst du gut?“

„Kämpfen.“

„Das kann Marinette gut, stimmt. Aber was kannst du?“

„Lesen.“

„Stimmt. Was noch?“

„Tanzen.“, sagt sie lachend und zeigt mir ihre besten Tanzmoves. Sie steht auf und macht die Krabbe: Die Arme nach oben gerichtet bewegt sie ihren Körper von links nach rechts und wieder zurück. Dabei kreist der Kopf. Stolz präsentiert sie daraufhin ihre Luftgitarre und winkelt anschließend ihre Arme an, um ihren Bizeps zu zeigen. Mit einem Kick in die Luft und einer Pirouette beendet sie ihre Performance.

„Ja, voll gut. Noch was?“

„Böse sein.“ Auch das stimmt, wenn sie mit ihren Mitschüler*innen schimpft wird es so ruhig im Klassenzimmer wie sonst nie. Sie hat den Respekt der anderen und den hat sie sich jahrelang erkämpft.

Ein bisschen hoffe ich, dass Marinette schon ein bisschen von ihrem Thron gerutscht ist und frage am nächsten Tag „Und? Wer ist heute da? Marie oder Marinette?“ „Marinette. Marie böse, Marie verprügelt.“ Uff, das wird doch ein bisschen länger dauern als gedacht.

Die nächsten Wochen versuche ich verschiedene Methoden. Ich bringe ein Bilderbuch mit „Liebe deinen Körper“, in dem verschiedene Frauenkörper abgebildet sind. Als ich frage, wen sie am schönsten findet, zeigt sie auf die dünnste Person. Am hässlichsten findet sie die mehrgewichtige mit fehlendem Arm. Auf den Seiten wird gezeigt, was diese Frauen alles können und ich merke, dass es in ihr brodelt. Ihr Blick fällt immer öfter auf die, die ihr am ähnlichsten sehen und ab und zu sehe ich sogar so was wie ein Lächeln. Das Buch schauen wir uns mehrmals die Woche an, Maries Blick wird immer sanfter je öfter sie die verschiedenen Körper betrachtet. Ich spreche mit ihrer Mutter, auch zu Hause möchte sie Marinette sein. Wir versuchen es weiterhin mit positiver Bestärkung. Klappt nur manchmal, ab und zu habe ich auch das Gefühl Marinette merkt, was wir vorhaben, und wehrt sich. Dann findet Marie ihre Haare doof, weil sie nicht blau sind. Oder ihre Augen sind ihr zu klein, ich muss selbst mit offenen Karten spielen und an meine eigene Verletzlichkeit gehen, so wird das nichts. An einem Tag frage ich Marie, was so schlimm daran sei dick zu sein. Sie sagt, es sei hässlich und nicht schön. Ich frage sie, ob sie mich denn hässlich findet, immerhin bin ich auch dick. Sie guckt mich erschrocken an und sagt „Nein! Du nicht hässlich!“

„Warum sagst du dann so gemeine Sachen über dich selbst?“

Zuerst schüttelt sie mit den Schultern, dann fängt sie an zu weinen. Es kommen keine Worte mehr aus ihr raus, aber ich halte sie. Insgeheim hoffe ich, dass mit jeder Träne ein bisschen Marinette rausfließt. Als alle Tränen raus sind sagt sie: „Ich liebe dir.“ Und ich sage: „Du musst dich auch selbst lieben, das ist am allerwichtigsten, schaffst du das?“ Und sie zuckt wieder mit den Schultern und schnäuzt sich die Nase.

Aus Gewohnheit spreche ich sie nach dem Wochenende im Morgenkreis wie immer an. „Na Marinette, wie war dein Wochenende?“ Erbost schaut sie mich an: „Ich nicht Marinette, ich Marie.“ Sie lächelt stolz, ich lächle zurück. „Oh

schön, dass du wieder da bist. Wir haben dich vermisst.“ Ich traue mich nicht zu fragen, wo Marinette geblieben ist, aber nach der Stunde geht Marie an ihren Spind, öffnet ihn und flüstert zischend hinein „Du da drin. Du böse. Ich nicht mehr dein Freund.“. Ich rufe ihr zu: „Komm, wir müssen zur nächsten Unterrichtsstunde. Ein bisschen Tempo.“ Sie schaut mich grimmig an: „Ich rufen Polizei, dann du gefeuert!“ und schlägt ihren Spind zu. Marie ist wieder zurück. Da ist es nur logisch, dass da Marinettes Beschreibung „nett, freundlich, ein wahrer Sonnenschein“ nicht zutreffen. Man kann wohl nicht beides haben: Eine Schülerin, die nett zu sich selbst ist – und zu anderen. Doch, wenn das vorerst der Deal ist, kann ich damit umgehen. Marie ist nicht immer nett. Aber immerhin ist sie jetzt nicht mehr Marinette.

*(Schreibimpuls: Bring in deinem Text ein Idol zu Fall oder
rehabilitiere einen Bösewicht/eine Schurkin.*

Alle Nutzungsrechte verbleiben bei der Urheberin.

Kontakt: marsharicharz@gmail.com)